

Er scheint täglich Nachmittags mit Ausnahme der Sonntage.

Abonnementspreis vierteljährlich für Halle und durch die Post bezogen 2 Mark.

Inserionspreis für die vierteljährliche Corrus-Jahre oder deren Raum 15 Pfg.

Halle'sches Tageblatt.

Beilagegebühren 3 Mart.

Subskriptionspreis für die nächstfolgende Nummer bestimmt, wobei bis 9 Uhr Vormittags, größere dagegen Tags zuvor erbeten.

Inserate befreien sämtliche Annoncen-Bureau.

Vierundachtzigster Jahrgang.
Amtliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle.
Im Selbstverlage des Magistrats der Stadt Halle.

N. 162.

Sonntag, den 15. Juli.

1883.

Ausgabe- und Annahmestellen für Inserate und Abonnements bei Aug. Apelt, Leipzigerstr. 8, Rob. Cohn, gr. Steinstraße 73, M. Dannenberg, Geißstraße 67, Albert Schmidt, Domplatz 8, A. Voigt, Gröbenstein, Abolantenstraße 9a, part., Ludw. Kramer, Dieritz.

Für das laufende Quartal werden Abonnements ausnahmsweise von uns angenommen.
Die Expedition des Halle'schen Tageblatt.

* Die französische Krise.

Im Palais Bourbon steht das parlamentarische Barometer wieder einmal auf Sturm. Die letzten Tage vor den Ferien pflegten für die Kabinette immer die gefährlichsten zu sein, da die gegnerischen Parteien noch einmal ihre ganze Kraft zu einem Anlaufe zusammenraffen, gleichviel, ob eine auswärtige oder eine innere Frage ihnen den Anlaß zu einer Hauptschlacht bietet. Und die Angelegenheit, welche diesmal auf der Tagesordnung steht, ist in der That eine solche von eminenter Bedeutung — eine Vorfrage des Staatsbankrotts. Angesichts der Unmöglichkeit, das jetzt eintreffende große Staatsbahngesetz aus Mitteln des Staats zu vollenden, hat die Regierung mit den mächtigen Eisenbahn-Gesellschaften Verträge abgeschlossen, durch welche diese die Ausfuhrung von 5000 Kilometern Bahnen gegen die gänzliche Aufgabe des Planes übernehmen, das französische Eisenbahngesetz zu veranlassen. Nicht nur ihre Existenz, sondern auch die Tarif-Privilegien werden den Privatbahnen gesichert, und damit ist noch nicht einmal erzielt, daß sie die neuen Linien auf eigene Last und Verantwortung ausführen müssen; im Gegentheil, der Staat verbirgt den Gesellschaften eine ihnellweise höhere Rate als die jetzige, übernimmt die Garantie für die Rückzahlung und Verzinsung der auszubehenden Eisenbahn-Dotationen, kurzum er engagiert seinen moralischen Kredit in ganz bedenklicher Weise, um nur sein Budget momentan zu entlasten. Nicht nur hat die Republik ihren Fehlgang gegen die großen Eisenbahn-Gesellschaften verspielt, sie übernimmt auch noch Bürgschaften für dieselben, läßt also die große moderne Idee der Eisenbahn-Verstaatlichung in demselben Augenblicke fallen, da Preußen die letzte Hand an dieses Werk legt. Es liegt offen zutage, daß diese Kapitulation im Parlamente in den verschiedensten Fraktionen erbitterte Gegner findet. Vom politischen Standpunkte wird sie bekämpft von den Anhängern der Staatsaunmacht, vom wirtschaftlichen und sozialen von den Gegnern des Großkapitals. Wenn dies von der republikanischen Partei gilt, so ist es selbstverständlich, daß die anti-republikanische Rechte bei einem Fehlgang mitspürt, der, wenn vorläufig noch nicht die Republik, so doch wieder ein Ministerium der Republik in die Luft sprengt kann. Es drängt indessen die Verträge hin, welche die herrschenden Eisenbahn-Monopolisten dem Staate diktirt haben, sie müssen angelehrt der französischen Finanzlage abgeschlossen werden, wenn der Bankrott vermieden werden sollte, und sie müssen eben aus diesem Gesichtspunkte genehmigt werden, was die Krise aus einer bloß ministeriellen zu einer Budget- und Staatskrise erweitert. Selbst nach Entlassung von den Vorkäufen bleibt noch immer ein außerordentliches Budget von 300 Millionen Francs, für welchen Betrag dreiprozentige Rente auszugeben wird. Schon heute wird für Ende des Jahres ein Defizit von 105 Millionen herausgerechnet, dabei fünfen die Einnahmen aus den direkten Steuern von Monat zu Monat tiefer, während die Ausgaben in stetem Steigen begriffen sind und die Affairen in Tonking, dem Senegal, Congo und in Madagaskar heute noch gar nicht zu berechnenden Summen verlangen; von einem Konflikt mit China mag man vorläufig ganz absehen. Selbst nach Genehmigung der Verträge wird die Republik alle Mühe haben, sich finanziell über Wasser zu halten. Die Verwerfung derselben hätte als erste Folge die förmliche Einstellung der Staatsbahnen, die Bankrottanfrage des Staates. Es ist also eine Zwangslage vorhanden, welche das Ministerium Ferry sehr gegen seinen Willen nötigt, mit den vereinigten Gegnern des Kabinetts und der Republik den Kampf auf Leben und Tod aufzunehmen, und nichts ist ungewisser als der Ausgang dieses Fehlganges.

Wirden sich die Republikaner die ganze Gefahr der Lage zum Bewußtsein bringen, so wäre allerdings die Gefahr für das Ministerium beschworen. Wir wollen selbst davon absehen, daß Frankreichs auswärtige Politik gegenwärtig zu vielfach engagiert ist, um einen Wechsel in der Regierung ohne Schaden für die nationalen Interessen zu vertragen, daß ein neues Ministerium, welches einer Koalition der Monarchisten, Radikalen und Sozialisten seine Existenz verbanten würde, gar kein Programm innerer Politik aufstellen könnte. Diese Verwirrung ist aber nicht die einzige; die Hauptgefahr liegt nach wie vor in der finanziellen Lage. In welchem Maße müßten gerade die Chancen des Optimismus wachsen, wenn der Beweis öffentlich erbracht wäre, daß die Republik Frankreich an den Rand des Staatsbankrotts geführt hatte, die Chancen jener Dynastie, um welche sich alle großen Finanzmächte des Landes scharen und die sicher die finanzielle Wiederherstellung als ersten Punkt auf ihr Programm setzen würde? Schon zeigt sich bei den Wahlen ein bedeutendiger Umschwung zu Ungunsten der Republik; selbst in Paris und in lange Jahre treu republikanischen Wahlkreisen tragen die Monarchisten Erfolge davon, wie erst jetzt wieder in Pofsy. Eine ministerielle Krise, an die sich ein finanzieller Zusammenbruch knüpfen würde, müßte geradezu in providentieller Weise die Aussichten der Deleans am Tage ihres Eintritts steigern. Die nächste Woche kann für das Schicksal der Republik noch wichtiger sich gestalten als der Tod des Grafen Chambord.

* Politische Tagesübersicht.

Halle, den 14. Juli.
Se. Majestät der Kaiser hat die kirchenpolitische Novelle am 11. d. M. Allerhöchst genehmigt und vollzogen; Der „Osservatore Romano“ kommt auf den Artikel der „Nordd. Allg. Ztg.“ vom 8. d. M. zurück und sagt, der Vatikan habe seine Wünsche kundgegeben, aber keine Antwort von Berlin erhalten. Seitens der preussischen Regierung sei zwar ein Geheiß vorgelegt worden, dasselbe nehme aber auf die pari passu zu führenden Verhandlungen keine Rücksicht, habe dieselben vielmehr zum Scheitern gebracht. Wenn Berlin allein handeln wolle, so habe weder die „Nordd. Allg. Ztg.“ noch irgend jemand anders das Recht, Kom anzulagen, noch von einem Mangel an Verantwortlichkeit seitens Roms zu sprechen.
Zu der gefrigen Darlegung der „Nordd. Allg. Ztg.“, daß die kirchenpolitische Novelle wie ein Stein gewirkt habe, durch den man die Tiefe des Brunnens ermitte, bemerkt die „Germania“, welche im Uebrigen den ersten hochoffiziellen Artikel weiter mit Bezeichnungen wie „Flegelhaft“ regaliert.
Daß jetzt erst die Tiefe des kirchlichen Brunnens erforscht werden soll, nimmt uns Wunder. Der Brunnen war schon seit Jahren durchsichtig bis zum Grunde.
So ist es!
Wenn man in den Zeitungen liest, daß die Reichsregierung sich augenblicklich mit der Tabaksteuer beschäftigt, so ist dies, wie man der „Magd. Ztg.“ schreibt, wirklich eine ganz hallole Bemerkung. Daß man auf die Tabaksteuer wieder zurückkommen wird, ist selbstverständlich, wenn man sich der darin gehenden, bestimmten Ansprüche des Reichsanzlers erinnert, in dessen Art es liegt, einen einmal gefaßten Plan nicht leicht aufzugeben. Augenblicklich aber ist, wie wir vernehmen können, auf dem gefamten unfaßbaren Gebiet der Zoll- und Steuerpolitik — abgesehen von der Zuckersteuer-Enquete — nichts vorgenommen worden, was auf neue Steuerprojekte der Regierung schließen lassen möchte.
In der „Nordd. Allg. Ztg.“ wird zur Vermeidung von Mißverständnissen darauf aufmerksam gemacht, daß durch die bloße Thatfache der gestern erfolgten Unterzeichnung des deutsch-spanischen Handelsvertrages in den gegenwärtigen handelspolitischen Beziehungen der beiden Staaten, wonach weder Deutschland in Spanien, noch letzteres in Deutschland zu den meistbegünstigten Nationen gehört, eine Aenderung zunächst nicht eintritt.
Nicht unbemerkt sind die Klagen des ehemaligen Abgeordneten Grafen Brandenberg über die mangelhaften Wetterverhältnisse der deutschen Seewarte und die Antwort des Direktors derselben, Dr. Reumayer,

Der Fluß des Priesters.

Nachdruck verboten.
Nontan in drei Bänden von Maxims Sokai.
Vom Verfasser einzig autorisierte Bearbeitung von Rudolph Wechsler.
(Fortsetzung.)
„Wenn uns hier der Gärtner erblickt,“ dachte Herr Thabäus zogenb, „werden wir eine schöne Geheige erleben. Er wird uns Ränder, Dabe nennen, und was sollen wir ihm erwidern? Weßhalb habe ich mich aber auch diesen Menschen anvertraut?“
Herr des Himmels! jetzt standen sie sogar vor einem Fluße, über den keine Brücke führte. Das wird schon werden; nun kam man weder vorwärts noch zurück.
„Was werden wir nun thun?“ fragte Herr Thabäus mit sanftem Verorne in der verneigten Automedon.
„Gar nichts!“ antwortete dieser lachend; „halten sich nur Hochwürden an der Leine fest.“
Damit fuhr er schnurstracks ins Wasser, eine Menge Geflügel aus dem Nichtig aufschredend. Wo das Wasser am tiefsten, ob der Grund zu erreichen war oder nicht, trieb er tollkühn hinein. — Als man das jenseitige Ufer erreicht hatte, lag der Kuscher weder tod als lebendig da, und auch der Hochwürdigste hatte etwas von seiner christlichen Duldsamkeit verloren.
„Wieder Sohn im Herrn; wenn Ihr gute Absichten mit uns habt, so verwickelt uns in keine Gefahr; denn das wäre kein Fremdenhändel.“
„Gegen Sie keine Furcht,“ antwortete der fonderbare Mann lachend.
Und die Furcht begann eigentlich hier erst recht. Am jenseitigen Ufer angekommen, gelangte man jetzt in den eigentlichen englischen Park, wo man bereits regelmäßige Wege antraf. Dies war nur noch schlimmer; denn, auf einem dieser Wege angekommen, hieß der fonderbare Mann zwischen die Pferde und drante dahin wie das Verderben. Es war einem besonders günstigen Zufalle zuzuschreiben, daß man während dieser wilden Jagd keine menschliche Seele traf; denn eine solche Begegnung hätte die äußerste Bestürzung des guten Hochwürdigsten erzeugt, der über-

gens fest entschlossen war, sich vor dem Baron sofort für die Irrfahrt in dessen Garten zu entschuldigen, den begangenen Fehler so gut als möglich für den jetzigen anzuerkennen und den angerichteten Schaden zu bezahlen.
Endlich gelangte man in den Hinterhof des Schlosses. Selbst dort fand sich keine Seele vor. Die eigentümliche Bauart des Schlosses bildete auf allen vier Seiten Fronten, so daß bei demselben eigentlich jede Seite die Vorderfront war. Diese dem Park zugewandte nördliche Front besaß nicht den gewöhnlichen Eingang anderer Gebäude, das heißt, sie hatte die Thür nicht unten, sondern oben am ersten Stockwerk. Zu diesem führte eine breite, hölzerne Leiter empor, welche, wenn man sie mit Hilfe der an derselben befestigten Rollen in die Höhe zog, einer Zugbrücke gleich den ganzen Eingang verperrte. Des Nachts wurde diese Leiter regelmäßig emporgezogen, so daß dann bloß die Thüren der Ost- und Südfront frei blieben. Die der ersten war der Haupteingang und mit einer säulen-geschmückten Vorhalle versehen; letztere bildete den Ausgang für das Gesinde und stand mit den Wirtschaftsgeschehen in Verbindung; die Ostfront der Westfront führte in die Kellerräumlichkeiten.
Bei der bereits erwähnten Nordfront angekommen, sprang der Pödemarvige vom Wagen, warf dem Kuscher die Zügel hin und hieß ihm, sich nach rechts zu wenden, wo sich die Ställe befanden; dort sollte er die Pferde einstellen und ihnen Feu und Oker vorwerfen. Sodann half der Pödemarvige dem Hochwürdigsten vom Wagen. Thabäus, der sich plötzlich zwischen neun Hunden sah, begann nach Art der Leute, die mit Hunden zu verfehen nicht gewöhnt sind, und sich um deren Wohlwollen zu sichern, dieselben mit Schmeicheln und Streicheln zu regieren, was zur Folge hatte, daß die fraternisierende Geseuschaft an ihm emporstarrte und fortjage Spuren ihrer Pöten an dem glänzenden Salate zurückließ, was den Hochwürdigsten in seine geringe Verwirrung versetzte.
„Wartet Ihr Euch sofort heimföhren!“ fuhr der Pödemarvige plötzlich die Hunde an, und seine kleinen Augen blühten drohend, worauf alle Ketter, wie wenn sie mit heißem Wasser begossen worden wären, den Kopf hün-

gen ließen und mit gefenkten Ohren den Ställen zuschlichen. Bei der Erde wandten sie noch einmal den Kopf zurück und spigten die Ohren, als ob sie erwarteten, zurückgerufen zu werden.
„Was habe ich Euch befohlen?“ schallte ihnen die freischende Stimme nach. Die Hunde verschwanden im Moment.
Der kleine sonderbare Mann bemühte sich nun, dem Hochwürdigsten sein freundschaftliches Gefühl zu zeigen, und ließ ihn die Leiter voran emporklettern.
„Wid uns aber der Hausherr nicht zürnen, wenn wir auf diese Weise durch die Hintertür in das Schloß bringen?“
„Kümmern Sie sich nicht um den alten Narren,“ tröstete ihn lachend der kleine Unhold; „keine Seele fragt nach ihm. Der hat sehr oft Gähne, die ihn beim Kommen weder begründen, noch beim Gehen Abschied von ihm nehmen. Ich bitte, nur unbesorgt weiterzuklettern.“
Herr Thabäus stieg weiter empor, fortwährend befürchtend, mit größter Unfähigkeit empfangen zu werden. Als er die letzte Stufe erreicht hatte, tief er plötzlich erschrocken aus:
„Eine feste Burg ist unser Gott!“
„Was haben Sie, Hochwürdigster Herr?“ fragte der hinter ihm Kimmende Unhold. „Den Teufel ober den Hausherrn?“
Stumm deutete Thabäus auf die Thür, vor welcher ein wunderlicher, großer, schwarzer Bär lag und sich mit einer Lage das rechte Auge rieb, in welches ihm irgend ein Käfer geflogen sein mochte.
Der kleine Mann theilte nicht das Entsetzen des Hochwürdigsten, sondern schwang sich unverweilt in die Deckung.
„Seh' doch einer; da hat der Nichtschwändige schon wieder seine Kette zerissen. Haben Sie nur keine Furcht, Hochwürden.“
Damit trat der Pödemarvige zu dem Bären, und, dessen rundes Ohr ergreifend, zwang er denselben, seine Aufmerksamkeit ihm zuzuwenden.
„Was macht Er da schon wieder?“



geblieben, welcher die Mißerfolge der Prognosen gerade in Bezug auf das westliche Deutschland der mangelnden Organisation der Meteorologie in Preußen zur Last legt. Es ist hierbei bemerkt, daß es in Bezug auf diesen Gegenstand an Petitionen im letzten Landtage nicht gefehlt hat und daß der auf diesem Gebiete unerümeliche Abg. Hülsmann sich sehr große Mühe gegeben hat, diesen Petitionen Geltung zu verschaffen. Diese Bemühungen waren indessen vergeblich; sie stießen auf Hindernisse, deren Beseitigung in absehbarer Zeit nicht zu erreichen war und so ist die Sache denn wieder eingeschlafen. Möglich, daß das etwas drastische Beispiel der Korrespondenz zwischen dem Grafen Brandenb. und der deutschen Seewarte die Dinge in etwas fördert. Zu wünschen wäre es.

Die Erhebungen über die Verhältnisse der Feuer-versicherungs-Gesellschaften nehmen immer weitere Dimensionen an. Wie man hört, sind neuerdings die Gerichtsbehörden aufgefordert worden, statistische Feststellungen bezüglich der gegen die Aktiengesellschaften von Versicherungsgesellschaften eingeleiteten Prozesse anzustellen.

Das „Desfer. Korresp.-Bl.“ meldet aus Madrid: „Wie berichtet wird, hat Spanien im Einvernehmen mit vier Mächten an das englische Kabinett Bemerkungen über die Gefahr gerichtet, welche die öffentlichen Gesundheitsverhältnisse laufen, wenn für die englischen Häfen keine Quarantäne maßregeln getroffen werden. Man glaubt, daß, wenn England in seiner Unfähigkeit verharren sollte, die Kontinentalmächte gezwungen sein werden, Provinzen aus englischen Häfen einer Quarantäne zu unterwerfen.“ Die Beseitigung dieser Abzantme ist abzuwarten.

Der italienische Botschafter bei der Hofe Corti hat wegen der Entführung des Italiens Corps durch Räuber bei dem Minister des Auswärtigen dringende Vorstellungen gemacht.

In der gestrigen Sitzung des englischen Unterhauses fand die Motion an, daß die Vernehmung des Sneytans-Arrangement beantragt werde. William Fowler (liberal) wird einen gleichen Antrag stellen. Unterhausschatzkanzler Hignam hat erklärt auf eine Motion, es sei gegenwärtig nicht die Absicht der Regierung, das bei Madagaskar stehende Geschwader zu verstärken. Weiter theilte der Unterhausschatzkanzler mit, Dr. William Hunter werde im Auftrage der Regierung nach Ägypten gehen. — Besessenen haben in London und in den Provinzen verschiedene Meetings stattgefunden, auf welchen gegen das Abkommen der englischen Regierung mit Sesséts bezüglich eines zweiten Sneytans auf das Einschleichen protestiert wurde.

Der russische Finanzminister ist auf Grund der kaiserlichen Ullase vom 22. Februar 1878 und 21. Januar 1882 zur Emission von Reichsbanknoten mit kurzem Termin auser, neunten und zehnten Serie zu je zehn Mill. Rubel ermächtigt worden. Diejenigen der achten Serie gelangen am 13. Juli, diejenigen der neunten am 27. Juli, diejenigen der zehnten am 13. August d. J. mit der Bedingung zur Ausgabe, daß die Tilgung, einschließlich vierprozentiger Zinsen per annum, sechs Monate nach dem Emissionstage erfolgt.

Der „Agenzia Stefani“ sind Nachrichten aus Ägypten und zwar aus Oxtum zugewand, denen zufolge der falsche Prophet Wadly verschiedene Christen tötete und Missionäre gefangen setzen ließ.

Deutsches Reich.

Berlin, 13. Juli.

Der Kaiser genehmt übermorgen Vormittag die Insel Mainau wieder zu verlassen und zum Kurzgebrauch sich nach Gastein zu begeben.

Das Untier rief bei der Berührung den Kopf bestig in die Höhe und legte seine mächtige Taze auf den Arm des kleinen Mannes.

„Un Gotteswillen, jetzt wird er ihn sofort zerfetzen!“ dachte Thaddäus, dem das Blut innerlich einer Sehne aus dem Kopfe in die Lefzen und wieder zurückfloß.

Der kleine Mann blickte dem aufgeregten Untier ruhig in die Augen. Er spitzte die scharfen, schwarzen Augen ruhig in den Blick des wilden Vierfüßlers, worauf dieser den Kopf langsam zur Seite wandte, die Augen schloß und sich mit komischem Winkeln bemühte, ein Auge geschlossen zu halten und bloß mit dem anderen zuwelen seinen Bänbiger umzuflühen.

„Er ist ein unverschämter Lummel!“ redete der Boden-narrige die Beside ruhigen Tones an. „Er hat schon wieder seine Rechte zerrissen, und Er weiß doch, daß Er dann eine noch schwerere bekommt. Hat Er also so viel Verstand wie ein anschnibiger Mensch? Schämte Er sich.“

Weißer Pegg ließ brummen den Kopf hängen. „Was will diese Taze da auf meinem Arm? Wer hat ihm gegeben, mit mir vertraut zu thun? Er wird von Tag zu Tag einfalliger.“

Langsam glitt die Taze vom Arme des Mannes. „Scherer Er sich in seinen Zwinger und ziehe Er die Thier hinter sich zu.“

Weißer Pegg brumnte. „Was? Er untersteht sich zu widersprechen? Er ge-traut sich, mir die Krallen zu weisen? Er ist ein Geiß. Hab' ich ihm nicht schon hundertmal gesagt, daß mein Pelz nicht dem Seinigen gleiche? Wenn er ihn ent-zweireiß, lasse ich ihn zusammensetzen, und dann ist's wieder ein Pelz, wenn ich ihm aber den Seinigen über die Ohren ziehe, weiß ich nicht, wer ihm einen anderen giebt.“

Diese Erklärung schien dem Bären sehr zu Herzen zu gehen; denn er verließ seine trockne Stellung und schmiegte sich zerknirscht zu den Hüften des Sprechenden und gebär-dete sich ganz wie ein ausgehollenes Kind.

„Na, schon recht! Er ist nicht so schlecht, wie Er aus-

Der Kronprinz und die Kronprinzessin kamen heute Vormittag nach Berlin und fuhrten vom Bahnhofs aus direkt nach der kgl. Kunstakademie, wo dieselben zur Besichtigung der Ausstellung der Schülerarbeiten längere Zeit sich aufhielten. Später empfingen die Kronprinzenlichen Herrschaften im kronprinzlichen Palais die zur Zeit hier anwesenden aktiven Staatsminister, um anfänglich der glücklichen Einbindung der Prinzessin Wilhelmine die Glückwünsche des gesammten Ministeriums entgegenzunehmen.

Ueber das Befinden der Prinzessin Wilhelmine ist am Donnerstag Abend vorläufig das letzte regelmäßige Bulletin ausgegeben. Dasselbe lautet: Marmer-Palais, den 12. Juli 1883, 7 Uhr Abends. Die Prinzessin Wilhelmine hat andauernd gutes Befinden gezeigt und ist auch der weitere Verlauf des Wochenbetts in jeder Beziehung zufriedenstellend. Der neugeborene Prinz gedeiht vorzüglich und geht in seiner Ernährung voran. Es werden daher regelmäßige Bulletins nicht mehr ausgegeben. gez. Schröder. Friedel.

Das Befinden des Fürsten Bismarck soll noch immer kein so zufriedenstellendes sein, daß er in Kürze die Reise von Friedrichsruh nach Rissingen antreten kann. Im Großen und Ganzen bekommt dem Kanzler der Aufenthalt auf dem Lande aber bedeutend besser als hier in Berlin. Daß er sich dort aber nur der Erholung und dem Familienleben widmet und sich von allen Arbeiten fern hält, scheint doch nicht so ganz zutreffend zu sein, denn der sogenannte schwarze Reiter sprengt nicht wie vor mit der großen gestülften Lederhose mehrmals nach dem Hamburger Bahnhof, um den Anfall dort zur Beförderung an den Fürsten Bismarck aufzugeben, wie er andererseits die von Friedrichsruh eingetroffenen Sachen in Empfang nimmt.

Der spanische Gesandte Graf von Benomar hat heute Berlin verlassen, nachdem die Verhandlungen bezügels Fertigstellung des deutsch-spanischen Handelsvertrages einen günstigen Abschluß erreicht haben.

Das durch die Zeitungen gehende Gerücht, daß der Bezirkspräsident von Lothringen, Herr v. Flottwell, für einen preussischen Verwaltungsposten designiert sei, wird der „Krz.-Ztg.“ als unbegründet bezeichnet.

Deisterreich.

Wien, 13. Juli. Der Schwächezustand des Grafen von Chambord wächst ständlich. Der Patient nahm seit zwei Tagen keine Nahrung zu sich; er befindet sich in bewußtlosem Zustand und ist bis zum Skelet abgemagert. Nur seine kräftige Natur kann die vollständige Auflösung vielleicht noch hinausschieben. In einem dem Grafen von Chambord befreundeten aristokratischen Hause in Wien werden Bulletin über den Zustand des Kranken zur Einsicht ausgelegt.

Das Martins-Stift des Diakonissenhauses zu Halle.

Es ist der Diakonissen-Anstalt zu Halle durch möglichste Zuerwendung möglich geworden, neben ihrem der Krankenpflege gewidmeten Hauptgebäude ein zweites Haus der Barmherzigkeit zu errichten, eine Heimstätte für Erwachsene beiderlei Geschlechts, welche durch Gerechtigkeit, Altersschwäche oder sonstige Hilflosigkeit und Verlassenheit einer liebevollen Pflege, wie Diakonissen sie gewähren können, bis zu ihrem Lebensende bedürftig erscheinen. Auch unheilbare Kranke, sofern ihr Uebel nicht außerhalb des Bereiches der von uns geleiteten Krankenpflege überhaupt liegt, sollen in besonderen Abteilungen des neuen Hauses Aufnahme und Versorgung finden.

Zu Ehren unseres D. Martin Luther, in dessen Geburts-Jubiläum das Haus eröffnet wird, haben wir demselben „Martins-Stift“ beigelegt.

stieß, deshalb verzeihe ich ihm diesmal noch. Aber tolle Er sich sofort in sein Haus, und wage Er nicht die Thier früher zu öffnen, als bis ich es ihm gestatte. Dann nehme er auch noch dies da, — und nun fort.“

Bei diesen Worten war Meister Pegg wieder guter Dinge, hockte auf die beiden Hinterfüße nieder, und, die eine Taze faul hängend lassend, streckte er die andere mit einer komischen, schwebenden Bewegung dem kleinen Manne entgegen, der aus einer der zerlegten Tischen etwas Zucker-wert in die ausgestreckte Taze legte, welches der Bär voll großen Wohlbehagens mit der roten Zunge aufleckte. Als er fertig war, küßte er die Hand des kleinen Mannes, schien ihm auch seinen Dank in der Sprache der Bären auszubringen und verschwand dann rasch in seinen Zwinger.

Herr Thaddäus konnte sich nicht enthalten, dem kleinen Bodenarrigen seine Verwunderung zu erkennen zu geben. „Jedes Thier hat Verstand, wenn man es nicht einem vernunftlosen Vieh gleich behandelt“, antwortete der sonderbare Mann. „Der närrische Baron versteht mit jedem seiner Thier zu sprechen, und Sie werden sehen, Hochwürden, daß er einen Spürhund besitzt, in dessen Gegenwart die Herren gezümmten sind, lateinisch zu sprechen, wenn etwas ihn Betreffendes verhandelt wird. Denn sobald sie sich in der gewöhnlichen Umgangssprache unterhalten, versteht er sie, und sobald er erfährt, daß man mit ihm auf die Jagd gehen will, stellt er sich eine Stunde vorher krank. Gewöhnlich simulirt er Krämpfe. Wenn man ihm aber sagt, daß er daheim bleibt, ist er frisch und munter wie ein Fisch im Wasser.“

Herr Thaddäus begann das sonderbare Männchen für etwas Anderes zu halten als für den Oberinspektor von des Herrn Barons Forwick.

„Nun bitte ich nur weiterzukommen, Hochwürden“, sprach das sonderbare Männchen; „Sie können überzeugt sein, daß außer dem Herrn Baron kein wildes Thier im Hause vorhanden ist.“

Der Hochwürdigste wollte sich gegen diese angehörige Scherze verwahren; doch war man jetzt, nachdem man einen Korridor durchschritten hatte, vor einer Thier ungelangt, welche der kleine Mann sofort öffnete, ohne daß die Thier

Das neue, den vorgedachten Zwecken gewidmete Gebäude, statlich und freundlich in einem den Hiesigen zur Verfügung stehenden Garten gelegen, umfaßt eine Männer- und eine Frauen-Seite und auf beiden im ersten und zweiten Stock, sowie in den für unheilbare Kranke bestimmten besonderen Aufbauten, Räumlichkeiten für 60 bis 70 Personen, welche theils ein Zimmer, oder auch ein Wohnzimmer mit Schlafkabinett für sich allein haben, oder aber zu mehreren größeren Zimmern gemeinsam bedürftig können. Außerdem befinden sich auf beiden Seiten, sowohl im ersten wie im zweiten Stock, Säle, welche zu gemeinsamen Mahlzeiten und geselligem Verkehr bestimmt sind. Pflegerinnen, welche ein eigenes Zimmer begehren, zahlen für dasselbe und für ihre gesammte Verpflegung monatlich 90 Mark, oder wenn sie Zimmer mit Kabinett in Anspruch nehmen, 100 Mark. Solche, welche zu zweien oder zu dreien ein Zimmer bedürftig, monatlich 40 resp. 30 Mark. Es findet für die Pflegefälle von 90 bis 100 Mark und die von 60 bis 40 Mark eine zweifache Verköstigungsweise statt, im ersten Falle dem Tisch der Patienten erster Klasse im Krankenhanse, im letzten dem der Diakonissen entsprechend. Auch Mittelfälle von 50 bis 60 Mark finden statt für Solche, welche ein Zimmer für sich allein oder ein Zimmer mit Kabinett wünschen, sich aber mit der bescheidenen Verköstigung begnügen. Ernährungsfälle des Pflegefalles in einzelnen Fällen, z. B. bei Dienstleistungen, welche Pflegerinnen dem Hause zu leisten vermögen, hängen von besonderem Beschluß des Vorstandes ab. Andererseits bleibt bei Personen, welche außerordentliche Dienstleistungen in Anspruch nehmen, und so einen erhöhten Kosten-Aufwand veranlassen, eine entsprechende Erhöhung des Pensionsfalles vorbehalten. Ueber Einkauf auf Lebenszeit wird der Vorstand nach festzusetzenden Normen in jedem Einzelfalle Vereinbarung bieten.

Die in der vorgeschriebenen Pflege-Anstalt eintretenden Personen sollen in der Regel evangelischer Konfession sein, indem die Diakonissen-Anstalt eine andere religiöse Pflege als die von dem evangelischen Anstaltsgeistlichen zu gewährenden nicht bieten kann. Sie haben sich der ihnen im Voraus mitzuteilenden einfachen und humanen Haus-Ordnung zu unterwerfen und es kann ihnen, wenn sie durch Uebertretung derselben oder sonstige Ungehörigkeit und Unfriedfertigkeit gegen Pflegerinnen und Mitverpflegte die Zwecke des Hauses beunruhigen, seitens des Vorstandes jederzeit frei unter Zahlung des Pflegefalles bis zum Schlusse des laufenden Monats. Vollständige Kleidung und Leibwäsche haben die Eintretenden mitzubringen und während ihres Aufenthalts in der Anstalt sich in beiden zu erhalten. Dagegen liefert die Anstalt die vollständige Zimmer-Einrichtung, Bettstelle, Bettwäsche, Tischzeug und Handtücher. Das Mithringen von Hausgeräth und Bettzeug, wo es gewünscht wird, bleibt vorbehalten. Reinigung von Kleidern und Leibwäsche geschieht auf Kosten der Pflegerinnen, im Uebrigen sorgt die Anstalt für Reinigung und Erhaltung der Wäsche. Pflegerinnen, welche den höheren Pensionsfalles zahlen, haben bei ihrem Eintritt 6 Bettzüge, 6 Uebzüge, 12 Kissenbezüge und 12 Handtücher mitzubringen. Die Anstalt sorgt für die ärztliche Bezeichnung der Pflegerinnen; nur wenn diese von andern als den Anstaltsärzten bezeichnen zu sein wünschen, haben sie deren Honorierung selbst zu übernehmen.

Anmeldungen zur Aufnahme sind an den Anstaltsgeistlichen, Herrn Pastor Jordan, zu richten. Ihnen ist beizufügen: 1) Geburts- und Heiratsjahre, 2) ein ärztliches Attest über den Gesundheitszustand des Aufzunehmenden, 3) ein Lebenslauf mit besonderer Auskunft über die Lebensverhältnisse der beiden letzten Jahre, 4) ein Kirchenzeugnis über unbescholtenen Lebenswandel, 5) eine schriftliche

eine Kräfte oder einen Niegel gehabt hätte, und durch dieselbe trat Herr Thaddäus ins Vorzimmer.

Die Thier war auch innerlich ganz glatt, und als sie hinter den beiden Juchse, fragte sich der Hochwürdigste ängstlich, wie er durch dieselbe wieder hinausgelangen werde. Dieser Thier gegenüber befand sich eine ähnliche, gleichfalls ohne jedes Schloß und jeden Niegel. Der Führer des Hochwürdigsten machte sich auch an dieser etwas zu schaffen, wonach sich dieselbe sofort öffnete, und Herr Thaddäus gelangte in ein geräumiges Waffenzimmer, welches von allerlei aus der Wäde gekommenen Werkzeugen angefüllt war.

Durch eine dritte Thier führte der sonderbare Mann Herrn Thaddäus in einen prächtigen, orientalischen Saal, in welchem sich niedrige Kaffeebibliothek, Papageien und Blumenländer befanden.

„Was wird aber der Herr Baron sagen, wenn wir so ohne jede Anmeldung seine Zimmer durchwandern?“ fragte Herr Thaddäus mit begründeter Besorgnis.

Der Onkel laut auf.

„Hol' der Teufel den Herrn Baron; wenn's ihm nicht recht ist, mag er's anders machen.“

„Aber lieber Sohn im Herrn; wenn er Euch hörte.“

„Was schere ich mich um ihn; bitte, hier hinein.“

Thaddäus erhob sich ernstlich.

Herr ... ohne angemeldet zu sein! Wie könnte ich unangemeldet in das Zimmer des Herrn Barons eintreten? das wäre weder meiner noch seiner würdig.“

„Nimmern Sie sich nicht um ihn; er ist gerade so ein unwilliger Mensch wie ich selbst.“

„Jetzt hab' ich's aber wirklich fat und dieser Unverschämtheit genug gehört“, plagte Herr Thaddäus zornend los. „Ihr müßt auch noch so vertraut Füsse mit dem Herrn Baron stehen, so verbitte ich es mir demod, von dem wackeren Herrn so ohne Achtung vor mir zu sprechen. Gebt ihm das Deforum, welches seinem Range gebührt.“

Der kleine Bodenarrige brach bei diesem eifigen Ausfalle des Hochwürdigsten in ein schallendes Gelächter aus.

„Und nun gehet hinein und meldet mich dem Herrn Baron.“

(Fortsetzung folgt.)

Gerichtlicher Verkauf.

In dem Konkurs-Verfahren über das Vermögen des **Widw. Fr. Hoffmann** von hier verlaufe ich in dem Geschäftstotalate beiseiten

Brüderstrasse 13
Montag den 16. Juli
Vormittags von 9 Uhr ab
die zur Konkursmasse gehörigen Vorräte an **Beistellen, Stühlen, Spiegeln, Tischen, Schränken u. v. a. m.** gegen Baarzahlung.

Halle a/S., den 13. Juli 1883.
J. Ed. Feuschel,
Verwalter der **Fr. Hoffmann'schen** Konkursmasse.

In dem Konkurs-Verfahren über den Nachlass des Kaufmanns **Fr. Herrn. Keil** von hier soll die Schlussverteilung erfolgen, und sind dazu 1842 M 48 A vorhanden, wovon noch die Gerichts- und Verwaltungskosten zu beden sind.

Nach dem auf der Gerichtsschreiberei niedergelegten Verzeichnisse betragen die nicht bevorrechtigten Forderungen 47344 M 84 A. Diejenigen Gläubiger, denen ein Pfand- oder Abänderungsrecht zusteht, sind bereits befriedigt.

Halle a/S., den 13. Juli 1883.
J. Ed. Feuschel,
Verwalter der **Fr. Herrn. Keil'schen** Konkursmasse.

Auction.

Montag den 16. Juli Nachm. 2 Uhr versteigere **Grainweg 21** wegen Wegzug: **Mahagani-Wäffel, Beistellen, Kleidergeschäfte, 150 St. Doppeljagen, Knaben-Sommer-Anzüge, 2 Milie ff. Cigarren u. v. m.** Aufträge bitte Spitze 19, I, r. abzugeben.
W. Schramm,
Auctionator.

Auction.

Dienstag den 17. d. Mts. Nachmittags 1 Uhr Brüderstraße 4 (Galloria).
O. Badestock, Auct.-Commisnar.

Baustelle,

für größere Fabrikanlage passend, Nähe der Bahn, preiswerth zu verkaufen. Offerten unter **M. a. 23017** besördert
Rudolf Mosse, Brüderstraße 6.

ff. Bayr. Sahnenkäse,
etwas ganz Vorzügliches, à 50 A,
empfiehlt

Reinh. Gebhardt,
Rannischestraße 21.

Prima Hamburger
Stadt-Schmalz,
à Pfund 60 Pfg.

F. Beerholdt.

Amer. Drops (Bruchbonbon)
in feiner feiner Qualität empfing und empfiehlt **C. Hennig, gr. Ulrichstr. 54.**

Glückend fetten Rheinlachs,
Prima Bratheringe,
neue Ruff. Sardinen, Delikatess-Verlinge ohne Gräten in Tomate-Butter und Senf-Sauce, neue saure Verlinge, neue saure Gurken, Isländer Matjes-Verlinge, neue Kartoffeln, harte Cervelat- und Salami-Wurst, hochfeinen Schweizer- und Limburger Sahnen-Käse
empfiehlt **gr. Steinstraße 16,**
A. Assmann.

Neue saure Gurken,
Pfeffergurken,
Isländer Verlinge,
Schweizer- und Limburger Käse,
Grab. Sardellen 1a, 1 Pfund 1 M 50 A,
Süße Sahnenbutter täglich frisch,
Alles vorzüglich und wohlgeschmeckt
empfiehlt

C. Hennig,
gr. Ulrichstraße 54.

Neue saure Gurken
empfiehlt
Karl Lehmann, alter Markt 28.

Alt-Deutsch.

Neu! Franziskaner-Halle, Neu!
nächster Nähe des Marktes,



Grosse Märkerstr.

empfiehlt
ff. Bayerisch . . . 20 Pf.
Franziskaner-Bräu 20 Pf.
Lagerbier 15 Pf.
Nikan'sche Gose.

Sämtliche **Biere** sind in **Flaschen** zu haben.



Eingang Kuhgasse.

Gewählte **Frühstücks-, Mittags- und Abend-Speisekarte.**

Besitzer C. Ermes.

Geschäfts-Eröffnung.

Sonntag den 15. d. M. eröffne ich neben meinem **gr. Ulrichstrasse 26** beifühliges **Haupt-Geschäft** einen **Verkauf meiner Kuchenbäckerei-, Conditorei- und Honigkuchenwaaren**

Leipzigerstr. 31
(früher Rheinischer Hof)

und empfehle auch dieses Unternehmen Ihrem geschätzten Wohlwollen.

Halle a. S., den 15. Juli 1883.

F. A. Keil.

Hygiene-Kuchen,

nach Acept vom heutigen Standpunkt der Wissenschaft, vorzüglichsten **Matz-, Mohn-, Kaffee-, Reib- und Hallorokuchen,** täglich frisch, empfiehlt

F. A. Keil,

gr. Ulrichstraße 26 und Leipzigerstraße 31.

Wegen vorgerückter Saison verlaufe ich

Steppdecken

zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Hermann Arnold,

Markt 13. an der Marktkirche.

Getreidemähmaschinen

haben noch zum Preise von **M 300,-**, **Grasmäher** schon von **M 200,-** an, abzugeben

Wagner & Cie., Göthen,
Maschinenfabrik und Eisengießerei.

Hôtel & Café David

hält seinen neuen Saal mit dem anschließenden oberen Theil des Gartens, welcher sich, getrennt vom unteren Garten, ganz vorzüglich zur Abhaltung von **Familienfestlichkeiten, Commercen** etc. eignet, hierdurch bestens empfiehlt.
R. Heller.

Restaurations-Uebernahme.

Einem geehrten hiesigen und auswärtigen Publikum die ergebene Anzeige, daß ich das

Restaurant Marienstrasse Nr. 7

mit heutigem Tage übernommen habe und wird es mein eifrigstes Bestreben sein, die mich beehrenden Gäste mit nur guten Speisen und Getränken zu bedienen.

Halle a/S., den 14. Juli 1883.

Hochachtungsvoll

Gustav Harnack.

Montag den 16. Juli Abends 7 1/2 Uhr

im Saale der Volksschule:

CONCERT

des studentischen Gesangvereins „**Fridericiana**“

unter Direction seines Ehrenmitgliedern Herrn Musikdirector **Voretzsch** und unter Mitwirkung von Frau **Franz. Voretzsch**, des Herrn Concertsänger **Eugen Hildach** aus Dresden und mehreren Vereinsmitgliedern.

Normannenfahrt, Ouvert. v. **Diétrich**. Normannenzug f. Bariton solo, Chor und Orchester v. **Bruch**. Lieder für Sopran. Chöre v. **Attenhofer** und **Herbeck**. Solo für Bariton. Chöre v. **Engelsberg** und **Zenger**. — **Der Landsknecht**, für Chor, Tenor, Bariton und Bassoli, Sopransolo und Orchester v. **W. Taubert**.

Nummerirte Billets à Mk. 2,50, } bei Herrn M. Köstler,
Unnummerirte Billets à Mk. 1,50, } Poststrasse 9.

Man bittet höflichst, die Plätze rechtzeitig einzunehmen, da die Thüren während der Musikstücke geschlossen werden sollen.

Dampfschiffahrt nach der Rabeninsel.

Heute Sonntag früh von 6 Uhr an, sowie täglich Nachmittags von 2 Uhr ab 1/4 stündliche Abfahrten.

Die **Tour nach Beuthitz** ist wegen Schleusenbau bis auf Weiteres unterplan.
Buc. Schräpler, Unterplan.

Expedition im Waffengeschäfte. — Buchdruckerei des Waffengeschäftes in Halle a. d. S.

Singer-Nähmaschine

neues System für 70 M.
Schülerlof 21, am Markt.

Reisegefährtes!
ReiseKleider!
Reisdrücken!
Reisbecher!

empfiehlt in reichhaltiger Auswahl äußerst billig

Albin Hentze, 39. Schmeierstr. 39.

Bergamentpapier zum Lustbildchen Verschließen der Einmachbüchlein empfiehlt **Albin Hentze, Schmeierstr. 39.**

Für Touristen!

Album von Halle u. Umgegend, 16 photo-lithogr. Aufsatze enthaltend, in eleganten Einbänden nur 80 Pfennig.

Verlag **Albin Hentze, Schmeierstr. 39.** Vorwärts in allen Buch- u. Papierhandlungen.

Guthausungsmittel

entfernt spurlos alle lästigen Haare

Bergmann & Co.

Depôt bei **Albin Hentze, Schmeierstr. 39.**

Apotheker Benemanns Diamantkitt färbt bauerhaft Glas, Porzellan, Wärmor Mahagoni, Stein, Meerschaum etc., à 3/4 50 Pfg. nur bei

Albin Hentze, 39. Schmeierstr. 39.

Nettenwurzelöl, selbst bereitet, sehr wirksam für den Haarausfall,

Franzbranntwein mit Ricinusöl, sehr wohlthunend für die Kopfhaut u. die Kopfschuppen, gegen Kopfstichen befeuchtend,

Franzbranntwein mit Salz, in chemischer Lösung, höchst wirksam bei Reizen, Rheumatismus etc., empfiehlt

Joh. Büdelfeldt, Rannischestr. 24.

Ein tadelloses Erfrischungsgetränk



ist der Harzer Sauerbrunnen.

Die Nachahmungen und ähnlich genannten Wasser besitzen die Vorzüge des echten nicht; man verlange daher stets **Grauhofers Sauerbrunnen.**

Spottbillig und reell

wird jeder Käufer bedient in der Stadtbestimmten

Goldenen 22 Steinstrasse 22

dort finden Sie:

Mehrere 1000 Paar Schuhwaaren jeder Art, u. a.: **feine Damen-Stiefletten** von 3,50 M an, **Herren-Stiefeln** und **Stiefletten** von 5 M an, **Knaben-Stiefeln**, ca. 1000 Paar von 3,50 M an, **Mädchen- und Knaben-Schuhwaaren** von 1 M an.

Nur dauerhaftes Fabricat.

Serner:

Herren- u. Knabengarderobe

in großer Auswahl.

Sommer-Heberzeuge von 10 M an.

Anzüge, Rod u. Jagdsack von 15 M an.

Knaben-Anzüge von 3 M an.

Entrée- und Sommer-Sachen spottbillig.

Sonntags geöffnet.

Strumpfwaren,

Sardenthenden u. i. w.

spottbillig

20. Mittelstraße 20.

Fr. David Söhne,
Halle a. S.,
Geiststr. 1 u. Filiale: Markt 19.
Reine Chocoladen,
entölter Cacao,
Limonen-Pulver
und **Essenzen.**

Himbeeren,
Ostheimer Kirschen

zum Einmachen verkauft

Lüderitz's Berg.

Hält den Inhabertheil bereitwillig
M. Uhlmann in Halle.

(Hierzu eine Beilage.)